

## Die Wiese

Johann Peter Hebel (1760-1826) gilt als „Pionier der alemannischen Mundartliteratur“. Sein Gedichtband „Allemannische Gedichte“ hat ihn über seine Mundartgrenzen hinaus bekannt gemacht. Hebels Kindheit verbrachte er einerseits in Basel, andererseits in Hausen im Wiesental, dem Heimaort seiner Mutter. Hausen im Wiesenthal liegt im hochalemannischen Landkreis Lörrach. Hebels berufliches Wirken als evangelischer Geistlicher und Lehrer führte ihn nach Lörrach und später nach Karlsruhe, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte.

Die Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit in Hausen im Wiesental inspirierte Hebel zu seinen „Allemannischen Gedichten“, die er 1803 veröffentlichte. Er hatte anfänglich Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, der seine 32 Gedichte auf Alemannisch bzw. in Wiesentäler Dialekt unterstützen wollte. In seinen Gedichten werden die Besonderheiten seiner Heimat, die dortige Lebensart, die landschaftlichen Gegebenheiten und natürlich auch der Dialekt in den Blick genommen. Seinem Werk wurde enormer Erfolg zuteil, sowohl in der Breitenwirkung als auch bei Schriftstellerkollegen wie Goethe, Keller und Tolstoi.

---

„Einen solchen Dichter muss man im Original lesen! Dann muss man halt diese Sprache lernen!“, soll Goethe über Hebel gesagt haben.  
(entnommen: wikipedia-Eintrag zu Johann Peter Hebel; Fußnote 37: Alpha-Forum-extra: Stationen der Literatur, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer: Johann Peter Hebel)

---

Sowohl seine Zeitgenossen als auch die Nachwelt schätzten und schätzen Hebel. Sein Ruhm hält bis heute an und noch immer birgt seine kunstfertige Wortwahl in alemannischer Sprache einen besonderen Zauber, der die Leser begeistert.

So gilt der Johann-Peter-Hebel-Preis als einer der bedeutendsten Preise Baden-Württembergs. Dieser Literaturpreis wird für publizistische Werke verliehen, die mit dem alemannischen Sprachraum oder Johann Peter Hebel verbunden sind. Die Schweizer Autorin Sibylle Berg ist die diesjährige Preisträgerin.

### I. Die Region

Das Wiesental ist ein Tal im Südschwarzwald und liegt im Landkreis Lörrach. Es ist nach dem gleichnamigen Fluss Wiese benannt, einem rechten Nebenfluss des Rheins, der größtenteils durch den Landkreis Lörrach fließt. Die Wiese entspringt am Feldberg und mündet nach ihrem Weg durch die Stadt Lörrach in Basel in den Rhein. Das Wiesenthal war schon sehr früh an der Industrialisierung beteiligt. Durch den Fluss bot sich dieses Tal für die Textilproduktion an. So widmet sich auch eine Strophe des Badnerlieds dem Wiesenthal in seiner Bedeutung für die Textilindustrie des damaligen Großherzogtums:

---

„Im Wiesental Fabriken stehn,  
wie Schlösser klar und hell,  
Rauchfahnen aus Kaminen wehn,  
von Lörrach bis nach Zell.“

---

Die größte Stadt des Wiesentals ist Lörrach. Die Region Lörrach liegt im Dreiländereck Deutschland – Schweiz – Frankreich und befindet sich damit im äußersten Südwesten Baden-Württembergs.

Der Schwarzwald, die Stadt Basel und auch das Rheintal liegen in unmittelbarer Umgebung. Hebel ist auch in der Stadt Lörrach eine präsen te Berühmtheit. Straßen, Schulen und der ein oder andere Platz sind nach ihm benannt. Von 1783 bis 1791 war Hebel hier Lehrer am Pädagogium, wie man damals zu einer Schule mit überdurchschnittlichen Leistungsanforderungen sagte, also einer Art Eliteschule.

## II. Der Dialekt

Das Wiesental liegt dialektal im hochalemannischen Sprachraum Baden-Württembergs. Im Hochalemannischen heißt es Huus für „Haus“, Muur für „Mauer“ und Zit für „Zeit“. Die alten, d.h. mittelhochdeutschen Monophthonge, sind im oberdeutschen Sprachraum, zu dem das Hochalemannische gehört, noch erhalten geblieben. Bei den oberdeutschen Dialekten, insbesondere dem Hochalemannischen (und dem Bairischen), unterbleibt nämlich der Vokalwandel von mittelhochdeutschen Monophthongen zu (früh)neuhochdeutschen Diphthongen. Weiterhin sind manch andere Diphthonge erhalten, die im Verlauf der Sprachgeschichte bei den Dialekten aus dem mitteldeutschen Sprachgebiet zu Monophthongen wurden. Im Hochalemannischen spricht man noch Doppelvokal, z.B. bei Mueter für „Mutter“, Brueder für „Bruder“, guet für „gut“. So kann man sagen, dass das Hochalemannische einen Blick in unsere Sprachvergangenheit eröffnet.

Daneben tendiert man im Hochalemannischen auch dazu, das anlautende k- zu einem ch- zu verschieben oder zumindest zu verschleifen, also zu sagen: Chind für „Kind“, Chopf für „Kopf“, Chämi für „Kamin“, oder Chüche für „Küche“. Aber auch inlautendes -k- tendiert im hochalemannischen Gebiet mitunter zu dem Reibelaut -ch-, so zum Beispiel spricht man trinkeche für standarddeutsch „trinken“. Und auch Palatalisierungen, also ein sch für ein „s“, findet man hier oft. Es heißt Oschtere für „Ostern“, Zischtig für „Dienstag“, Dunschtig für „Donnerstag“ oder hesch für „hast du“.

## III. Dialektcharakteristik

Typische Wissädalä Dialektworte sind das Wort Olwernoggel für einen groben Menschen, also einen „Grobian“, oder die Schimpfworte Hutsimbl und Schlaisquett. Mit Luppaddels bezeichnen die Wiesentaler ein Suchspiel von Kindern. Das Adjektiv fatzloh steht für „lauwarm“.

Der Wiesentäler Dialekt ist in sich nicht homogen und unterscheidet sich von Ort zu Ort, sowohl vom Vokabular her als auch in der Aussprache. Und natürlich kann man den heutigen Dialektstand im Wiesental nicht unbedingt mit dem literarischen Dialektstand Hebels vergleichen, doch bietet sich diese berühmte Person der Region mit seinen „Allemanischen Gedichten“ dennoch als Vergleichsmaßstab und aufgrund seiner Bekanntheit gut an. So steht in dieser Ausgabe das Gedicht „Die Wiese“ im Vordergrund, das prototypisch für den Wiesentäler Dialekt Hebels steht.

## Unterrichtsgestaltung

Das Unterrichtsmaterial richtet sich favorisiert an die Klasse 7 und 8. Die Unterrichtseinheit dauert 45 Minuten und befasst sich im Kern mit dem Gedicht „Die Wiese“ von Johann Peter Hebel, in dem er den Fluss Wiese rühmt und dessen Weg durch die male- rische Landschaft des Wiesentales lyrisch nach- zeichnet, angefangen von seinem Ursprung am Feldberg bis hin zu seiner Mündung bei Basel in den Rhein. Es geht nicht darum, dass die Schülerinnen und Schüler das Gedicht am Ende der Schulstunde Wort für Wort verstanden haben, sondern dass sie überhaupt einen Zugang zu diesem antiquierten di- alektalen Sprachstand finden. Kein Mensch im hochalemannischen Raum redet heutzutage noch so wie Hebel.

## Einstieg

Zum Einstieg bietet sich folgender Youtube-Clip an, der zu Unterrichtszwecken abgespielt werden kann:

<https://www.youtube.com/watch?v=o1AdrVUGWus>

In etwas mehr als fünf Minuten wird in diesem anspre- chend animierten Clip die Person Hebels mit seinen vielfältigen Facetten und seiner Nachwirkung in die Neuzeit dargestellt, eine nette und kurzweilige Einfüh- rung, die den Schülerinnen und Schülern das Themen- gebiet direkt nahebringt.

Gleich nach dem Clip kann das Arbeitsblatt ausgeteilt werden mit der Präzisierung, dass in der heutigen Unterrichtssequenz das Gedicht „Die Wiese“ von Johann Peter Hebel im Mittelpunkt stehen soll.

### **Erarbeitungsphase:**

Nachdem eine Schülerin oder ein Schüler den einleitenden Text vorgelesen hat, der manches aus dem eben gesehenen Youtube-Clip nochmals erwähnt, geht es zur Aufgabe 1. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler das Gedicht in gekürzter Fassung still in Einzelarbeit lesen und sich aus dem Kontext heraus die fettgedruckten Worte erschließen. Ihre erklärenden Vermutungen, was die einzelnen dialektalen Schlüsselworte bedeuten bzw. wie man diese erklären oder auch ins Standarddeutsche übertragen könnte, sollen sie in die rechte Spalte schreiben. Für diesen Arbeitsauftrag können 20 Minuten angesetzt werden. Anschließend werden die Lösungsideen gemeinsam in einem Lehrer-Schüler-Gespräch besprochen und unter einer Dokumentenkamera für alle sichtbar die richtigen Ergebnisse festgehalten.

Nach dieser textlastigen Erarbeitungsphase, die auch gar nicht weiter in die dialektologische Tiefe gehen soll, schließt sich ein weiterer Clip an mit dem kontrovers anmutenden Titel „Wo Schüler noch Alemannisch lernen“. Dieser etwas mehr als drei Minuten dauernde Clip entstammt der Landesschau BW und nimmt eine Grundschulklasse in den Fokus, die sich mit den Vor- und Nachteilen des Dialektsprechens auseinandersetzt: Der Link lautet:

<https://www.youtube.com/watch?v=6D7wsIt-N5Q>

Im nächsten Arbeitsauftrag in Aufgabe 2 sollen die Schülerinnen und Schüler, nach dem eingblendeten Film, sich je ein Argument Pro und ein Argument Contra für das Dialektsprechen merken bzw. je nach Kompetenz der Klasse diese auch schriftlich festhalten. In einem sich anschließenden Lehrer-Schüler-Gespräch werden diese Argumente dann gemeinsam besprochen.

Falls sich bis zum Stundenende nun noch ein Zeitfenster ergibt, könnte man hieraus jede Schülerin und jeden Schüler einen vollständigen Argumentationsgang mit These, Begründung und Beispiel schreiben lassen, der eine Grundlage für eine sich ggf. anschließende Klassendiskussionsrunde darstellt oder auch für einen Erörterungsaufsatz zum Thema „Dialektsprechen im Unterricht“ in einer nachfolgenden Stunde die Basis legt.

### **Ergebnissicherungsphase:**

Nach der heutigen Unterrichtssequenz könnten für die Schülerinnen und Schülern folgende drei Punkte festgehalten werden:

- Johann Peter Hebel gilt als Mundartpionier der alemannischen Sprache und gelang mit seiner Mundartdichtung zu überregionaler Berühmtheit.
- Der Charme und die große Breitenwirkung von Johann Peter Hebel liegen in der besonders nuancenreichen alemannischen Sprache, die das Identifikationsgefühl mit der Heimat besonders unterstreicht. Hätte man die Texte ins Standarddeutsche übersetzt, dann wäre die Wirkung sicher nicht so durchschlagend gewesen.
- Dialektsprechen im Schulunterricht kann kontrovers gesehen werden, doch beinhaltet es auch viele positive Aspekte. Dialekte gelten als identitätsstiftend für die eigene Heimatregion, sind manchmal besser geeignet für vertraute Gespräche und bieten mitunter bessere Worte als das Standarddeutsche. Solange die Verständigungsfunktion von Sprache nicht gestört ist, spricht nichts dagegen, wenn man Dialekt spricht.

## Unterrichtsmaterial

### Die Wiese

In seinem Gedicht „Die Wiese“ erzählt der Lyriker Johann Peter Hebel von dem gleichnamigen Fluss „Wiese“ und der dazugehörigen Region, dem Wiesental, seiner Heimat im Landkreis Lörrach. Lörrach befindet sich ganz im Süden des Bundeslandes Baden-Württemberg in unmittelbarer Nähe zu den Ländern Schweiz und Frankreich. Das Gebiet liegt vom Dialekt her im hochalemannischen Sprachraum. Johann Peter Hebel lebte von 1760 bis zum Jahr 1826 und gilt als „Pionier der alemannischen Mundartliteratur“. Sein Gedichtband „Allemannische Gedichte“ hat ihn über seine Mundartgrenzen hinaus bekannt gemacht. Hebels Kindheit verbrachte er einerseits in Basel, andererseits in Hausen im Wiesental, dem Heimatort seiner Mutter. Hebels berufliches Wirken als evangelischer Geistlicher und Lehrer führte ihn nach Lörrach und später nach Karlsruhe, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. Die Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit in Hausen im Wiesental inspirierte Hebel zu seinen „Allemannischen Gedichten“, die er 1803 veröffentlichte. Er hatte anfänglich Schwierigkeiten einen Verleger zu finden, der seine 32 Gedichte auf Alemannisch bzw. in „Wiesentäler Dialekt“ unterstützen wollte. In seinen Gedichten werden die Besonderheiten seiner Heimat, die dortige Lebensart, die landschaftlichen Gegebenheiten und natürlich auch der Dialekt in den Blick genommen.

Seinem Werk wurde enormer Erfolg zuteil, sowohl in der Breitenwirkung als auch bei Schriftstellerkollegen wie Goethe, Keller und Tolstoi. Betrachten wir uns im Folgenden den Beginn des Gedichtes „Die Wiese“ und gewinnen dadurch ein Gefühl für diesen historischen dialektalen Sprachstand des Hochalemannischen.

### Aufgabe 1

Lies die folgenden im Wiesentäler Dialekt zur Mitte des 19. Jahrhunderts geschriebenen Textausschnitte still für dich.

Versuche die jeweils auf die Textausschnitte folgenden Satzanfänge aus dem Kontext der Textausschnitte heraus oder mit Hilfe des Internets zu erklärenden Sätzen zu vervollständigen.

Die Textausschnitte sind aus dem Text „Die Wiese“, gekürzt, nach der Werkausgabe von 1834, entnommen:

[https://de.wikisource.org/wiki/Die\\_Wiese\\_\(Badisches\\_Sagen-Buch\)](https://de.wikisource.org/wiki/Die_Wiese_(Badisches_Sagen-Buch))

Wo der **Denglegeist** in mitternächtige Stunde Uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse **denglet**, [...] am waldige Feldberg.

Der **Denglegeist** ist ...

Das Verb **dengeln** meint ...

Wo mit lieblichem Gsicht us tiefverborgene Chlüfte D' Wiese luegt,  
und check go **Todtnau** aben in's Thal springt,  
Schwebt mi muntere Blick un schwebe mini Gidanke.

**Todtnau** ist ...

Feldbergs liebligi Tochter, o **Wiese**, bis mer Gottwilche!  
Los, i will di jez mit minen Liederen ehre,  
und mit Gsang bigleite uf dine freudige Wege! [...]  
Hörsch, wie's **Läubli** ruuscht und hörsch, wie d'Vögeli pfiße?  
Jo, de seisch: „I hörs, doch gang i wifers und blib nit.  
„Freudig isch mi Weg und alliwil schöner, wie witer!“ [...]

Die **Wiese** ist ...  
Das Wort **Läubli** meint ...

Wo di liebligen **Othem** weiht, se färbt si der Rase Grüner rechts und links,  
es stöhn in saftige Triebe Gras und **Chrüter** uf, es stöhn in frischere Gsalte Farbige **Blüemli** do,  
und d'Immli chömmen und sugen. [...]

**Othem** ist ein altes Wort für ...  
**Chrüter** sind ...  
**Blüemli** sind ...

Alles will di bschauen und Alles will di bigrüße, Und di fründlig Herz git Alle fründligi Rede:  
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!  
Wifers goht mi Weg, **Gsegott**, ihr ordlige Thierli!“  
Rothet jez, ihr Lüt, wo üser Töchterli higoht! [...]

**Gsegott** ist zusammengezogen für ...

Jez gohts wieder wifers und allewil aben und abe!  
Siehsch dört vorne 's **Röttler Schloß** – verfallene **Mure**!  
In vertäfelte Stube, mit goldene Liste verbendlet,  
Hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,  
**Heren und Heregsind**, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.  
Aber jez isch Alles still. Udenkliche Zite  
Brenne keine Liechter in sine verissene Stube,  
**Flackeret kei Füür** uf siner versunkene Füürstet; [...]

Das **Röttler Schloss** ist ...  
Das Wort **Mure** heißt in Standarddeutsch ...  
**Heren und Heregsind** meint ...  
**Flackeret kei Füür** heißt übersetzt ...

Jez goths Thuemrige zue, jez witer in d'Lörecher Matte.  
Siehsch das ordelig Städli mit sine Fenstern und Gieble,  
Und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,  
Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's  
Stettener Wirthshus? [...]

**Städli** heißt ...

**Gieble** sind ...

O 's isch Alles so schön, und überal anderst und schöner!  
Feldbergs Tochter, **wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!** [...]  
Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler.

**Wo de bisch, isch Nahrig und Lebe** bedeutet

## Aufgabe 2

Im kurzen Film aus der Landesschau BW wird eine Grundschulklasse aus dem hochalemannischen Gebiet vorgestellt, die sich unter anderem zu den Vor- und Nachteilen des Dialektprechens äußern. Merke Dir einen Vorteil und einen Nachteil.

## Lösungen

### Aufgabe 1

Der **Denglegeist** ist  
eine alemannische Sagengestalt. Er stellt den personifizierten Tod,  
also den sog. Sennenmann dar, der die Leute mit seiner Sense niedermäht.

Das Verb **dengeln** meint,  
eine Sense durch Hämmern zu schärfen.

**Todtnau** ist  
eine Stadt im Südschwarzwald.

Die **Wiese** ist  
ein Nebenfluss des Rheins.

Das Wort **Läubli** meint  
das Wort „Laub“.

**Othem** ist ein altes Wort für  
das Wort „Atem“, manchmal in der Poesie auch „Odem“ genannt.“

**Chrüter** sind  
Kräuter.

**Blüemli** sind  
Blumen.

**Gsegott** ist zusammengezogen für  
geseigneter Gott.

Das **Röttler Schloss** ist  
die drittgrößte Burgruine Badens und ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt Lörrach (und kam auch im  
dem eingangs gezeigten Clip vor).

Das Wort **Mure** heißt in Standarddeutsch  
Mauer. Und hieran sieht man schön die fehlende Diphthongierung.

**Heren und Heregsind** meint  
die adeligen Herren und deren Gesinde.

**Flackeret kei Fүүr** heißt übersetzt  
da lodert kein Feuer. Und auch hieran, beim Wort Fүүr sieht man schön die alten erhaltenen Vokale im  
Hochalemannischen.

**Städli** heißt  
Stadt bzw. Städtchen.

**Gieble** sind  
die (mitunter schön verzierten) Giebel an den Häusern.

**Wo de bisch, isch Nahrig und Lebe** bedeutet  
dass der Fluss Lebensquell für alles im Umland darstellt.

## Aufgabe 2

Individuelle Lösung.